

Wie heißt es immer so schön: Es wächst zusammen, was zusammengehört. Das Gunda-Werner-Institut ist dafür ein gutes Beispiel. Und Gunda wäre stolz gewesen. Um den Feminismus ist es mir in der Heinrich-Böll-Stiftung auch nach der Fusion nicht bang, wohl aber um die Gender-Arbeit, die - Geschlechterdemokratie hin oder her - nicht richtig fokussiert ist. Gender wird auch in der Arbeit der hbs nach wie vor mit "Frau" bzw. Feminismus assoziiert. Die Männerseite der Gender-Arbeit wird hingegen kaum sichtbar. In der personellen Besetzung des neuen Instituts (vier Frauen, ein Mann) wird dieses Defizit weitergeschleppt. Das ist bedenklich angesichts der immer mehr um sich greifenden Erkenntnis, dass der Reformstau in Hinblick auf die männliche(n) Geschlechterrolle(n) nicht nur die Gesundheit sondern viele andere gesellschaftlichen Bereiche gefährdet. Von den Geschlechterdemokraten der hbs erwarte ich daher mehr Profil, mehr Aufbruchstimmung, mehr Vorbilder.

Ulrike Helwerth, Deutscher Frauenrat, Berlin